

Und wenn sich nichts tut?

Ein Statement zur Unverdrossenheit

Einer der wirksamsten Brandpfeile des Teufels ist der Pfeil der Entmutigung. Damit hat er schon viele Frauen und Männer im Reich Gottes gelähmt und ausgeschaltet. Selbst bei den erprobtesten und besten Mitarbeiter hat er immer wieder Erfolg. Denn er weiß, wo wir am sichersten zu verwunden sind: Wenn der Erfolg unserer Bemühungen sich im Sande verläuft.

Auch aus diesem Grund hat Gott seinen Boten immer wieder ermutigt, bevor er sie in den Kampf schickte.

„Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig? Erschrick nicht und fürchte dich nicht! Denn mit dir ist der HERR, dein Gott, wo immer du gehst.“

Jos 1,9

Nicht selten sind aber dann die euphorischen Phasen vor dem Beginn unserer Arbeit für Gott entsprechend den Frustrationsphasen nach einer gewissen Zeit. Bis es zur produktiven Phase kommt, schleicht sich irgendwann die Überzeugung ein: Es bringt ja doch nichts. Unsere Theologie der getrosten Verzweiflung läßt uns dann, versteckt oder offen, über Wochen, Monate oder sogar Jahren in Lethargie dahinsiechen. Eine unverbindliche Schicksalsgläubigkeit stellt sich ein verbunden mit heimlichen Infragestellungen der Allmacht Gottes. Theoretisch mag unsere Dogmatik noch stimmen, doch der praktische Atheismus macht sich immer mehr in unserem Herzen breit. Es wird nur eine Frage der Zeit sein, daß er sich auch konkret in zersetzenden, entmutigenden Äußerungen kundtut und die innerliche Kündigung vollziehen.

Mißverständnisse, die entstehen, wenn man nicht die ganze Bandbreite des Wortes Gottes berücksichtigt (siehe Lk 24,25).

- Es dürfte auch bis zum letzten Mitarbeiter in der Gemeinde vorgedrungen sein, daß wir uns in einer schnellebigen Zeit befinden. Es muß alles gleich, sofort, umgehend umgesetzt werden. Wer zu spät kommt, den bestraft ja bekanntlich das Leben. Und wer will schon das Nachsehen haben, zur letzten Reihe gehören oder sogar draußen vor der Tür stehen, wenn sich die großen erfolversprechenden Entwicklungen in Gang setzen?

- Management-Strategien, die gewiß auch bei rechter Anwendung ihren Stellenwert im Reich Gottes haben, werden entworfen, um den Markt zu erobern. Natürlich alles zur Ehre des Herrn (Wie heißt doch dieser Herr Pfarrer/Prediger/Gemeindebauer gleich?).
- Dann hören wir vielleicht noch irgendwann ähnliche Sätze wie: „Wachstum ist immer ein Vertrauensbeweis Gottes an seine Gemeinde.“ „Wenn sich bei dir/euch nichts tut, dann stimmt - etwas??? - nicht, dann glaubt ihr nicht richtig und betet nicht genug.“ - Frage: Wann bete ich genug? Das fatale dabei ist: Man kann diese Aussagen auch noch mit Bibelstellen untermauern. Allerdings sind sie meist aus dem Zusammenhang herausgerissen.

Mit unten folgenden Feststellungen soll gewiß nicht die Lässigkeit der Faulen, Trägen, Coolen und LeGERen unterstützt werden. Ihre Dogmatik und Ethik ist wurmstichig. Gottes Wort warnt uns, wenn er in seinem Wort sagt:

„Verflucht sei, wer das Werk des HERRN lässig treibt, und verflucht, wer sein Schwert vom Blut zurückhält! (Jer. 48,10).“

„Fluch über jeden, der nur halbherzig ausführt, was der Herr will! Fluch über jeden, der sein Schwert zurückhält vom Blutvergießen!“ (GN)

Gottes Sache verdient keine innere Einstellung, die oberflächlich ist und keine Arbeit, die nicht exzellent ausgeführt wird. Wir wollen, wie schon Jimmy Carter bemerkte, ‘Das Beste geben’.

Doch das Reich Gottes läßt sich nicht zwingen und läuft auch nicht unbedingt nach unseren Vorstellungen und unserer Uhr ab. Es braucht ein erneuertes Denken, um Gott in seiner Zeitrechnung und Geduld zu verstehen. Nirgends in der Bibel werden wir von Gott unter Zeitdruck gesetzt, wenn es um seine Frucht geht, die er hervorbringen will. Im Gegenteil:

„Meine Brüder, habt Geduld, bis der Herr kommt! Seht, wie geduldig der Bauer darauf wartet, daß sein Land das kostbare Getreide hervorbringt! Er weiß, daß erst der Herbstregen und der Frühjahrsregen auf das Land fallen müssen“ (GN Jak 5,7).

In der Bibel ist öfters vom festhalten die Rede. Was sollten wir unbedingt beim Bau des Reiches Gottes festhalten:

- Evangelisation und Gemeindebau ist Gottes Wille und Auftrag (Mt 16,18; 28,19; Apg 1,8; 26,18). Damit stehen sie nicht in der Beliebigkeit einer Gemeinde. Solange Gott seine Gemeinde in dieser Welt hat, ist ihre Aufgabenstellung klar umrissen.

- Wir wissen oft nicht, wie und wozu Gott unser Tun in sein großes Werk einbaut.

Gottes Strategie, seine Gedanken und Wege sind ja bekanntlich höher als unsre (Jes 55,8). Dabei sollten wir es auch belassen. Wenn wir anfangen Gott verstehen zu wollen, ist das meist bekanntlich der Anfang einer Depression. Gott erwartet von uns nicht mehr als kindliches Vertrauen - gerade auch für unseren Dienst und seine Auswirkungen.

- Gottes Wirken ist immer mehrgleisig.

Nehmen wir als Beispiel mal eine Evangelisation oder Bibelwoche. Wieviel Segen ist schon in unser Leben geflossen, daß wir Gott auch in der Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit solcher Wochen standen. Nicht selten wird abschätzend von dem frommen Volk bei Evangelisationen gesprochen. Aber mehrtägige Verkündigung ist auch für Gemeindemitglieder gut. Was sollte der Evangelist ohne das fromme Volk tun? Manchmal ergeben sich durch solch eine Aktion erste Kontakte, die zur Gemeinde hinführen. Solche Veranstaltungen sind nicht allein an seelsorgerlichen Aussprachen und öffentlichen Entscheidungen für Jesus zu messen.

- Gott hat in erster Linie den Mißerfolg und nicht wir.

Das weiß er, auch wenn wir noch in tiefsinnigen und schwermütigen Gedanken herumstochern. Deshalb hat diesen mangelnden oder ausbleibenden Erfolg auch schon eingeplant und uns schriftlich mitgeteilt (Lk 8,4-15).

- Gottes Wort kommt nie leer zurück.

Vielleicht lassen wir uns dieses Wort noch einmal auf der Zunge zergehen:

„Denn wie der Regen fällt und vom Himmel der Schnee und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, sie befruchtet und sie sprießen läßt, daß sie dem Sämann Samen gibt und Brot dem Essenden,

so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jes 55,10-11).

Hilflos und ohnmächtig stehen wir auch an der Schwelle zum dritten Jahrtausend gegenüber den Naturgewalten. Damals wie heute ist der Mensch machtlos gegenüber Überschwemmungen und Schneestürmen. Manche Schlachten im Krieg wurden durch diese Gegebenheiten entschieden. Damit vergleicht nun Gott die Auswirkungen seines Wortes. Wenn Gott einen Platzregen schickt, kann es keine Macht in der sichtbaren und unsichtbaren Welt verhindern. Bis er sich so offenbart, wollen wir auch mit Tau und Nieselregen zufrieden sein.

- Gott wirkt manchmal da am meisten, wo die Niedergeschlagenheit vorher am größten ist.

Spurgeon nannte seine Depressionen die kleinen Propheten in seinem Leben. Sie kündigten neue Segnungen Gottes an. Ob der Feind weiß, wann Gott sich besonders in seiner rettenden Macht beweisen wird? Wir wissen es nicht, aber manchmal scheint es so.

- Nur bei Gott steht es, Frucht zu wirken.

Das kann einen verrückt machen aber auch gelassen. Und ein gelassenes Herz ist ja bekanntlich des Leibes Leben (Spr. 14,30; 15,13.15; 17, 22). Unsere Attraktivität wird nicht unbedingt dadurch gesteigert, wenn wir wie aufgeschreckte Hühner herumlaufen. Paulus wußte um dieses Geheimnis und rief damit die parteiischen Korinther zur Vernunft:

„Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins; jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit“ (1.Kor 3,5-8)

- Gottes Art ist es, verborgen, langsam und stetig zu wirken.

Irgendwann aber wird es sichtbar. Das ist nun einmal so. Im positiven Bereich, wie im negativen.

Wo wären wir heute, wenn Gott uns nicht immer wieder durch so viele unscheinbare und meist von uns nicht wahrgenommene Gegensteuerungen vor dem Durchrosten bewahrt hätte? Das geschieht auch in den ach so langweiligen Hauskreisen, Bibelstunden und Gottesdiensten. „Jesus, deine größten Dinge, beginnst du stille und geringe.“

- Gott wirkt immer, wenn sein Wort verkündigt wird.

Und eine Sache, die Gott immer wirkt, ist Scheidung. Das ist schmerzlich und auch manchmal sehr unerquicklich. Doch müssen wir das akzeptieren, daß Gottes Liebe nicht immer auf Gegenliebe stößt.

- Vergessen wir in Zeiten geistlicher Dürre den Noah nicht.

Er predigte 120 Jahre, ohne irgendeinen Menschen mit in die rettende Arche nehmen zu können. Sagt nicht Jesus, daß es am Ende der Zeit so sein wird, wie in den Zeiten Noahs? (Lk 17,26f). Wie gerne hätte er seine Zeitgenossen mit in sein Rettungsboot genommen. Vielleicht verschloß Gott deshalb die Tür, weil der barmherzige Noah bei der einsetzenden Flut die Tür noch einmal geöffnet hätte. Doch wenn Gott Gericht übt, hat er vorher Geduld geübt. Eine Geduld, die Jahrzehnte und Jahrhunderte auf

die Umkehr der Menschen wartet. Klagen wir Gott nicht an, wenn er auch in dieser Weise handelt. Seine Reaktionen sind nie von Jähzorn oder mangelnder Vergebungsbereitschaft bestimmt. Denken wir, wie oft Menschen im AT die Geduld Gottes preisen.

Bleiben wir doch allezeit verfügbare Werkzeuge Gottes, die nicht in den Rang von göttlichen Beratern aufsteigen wollen. Nur so bleiben wir auch Diener Gottes, die nicht stolpernd in zu großen Schuhen in der Welt herum fallen, sondern gewisse Tritte tun, die Gott zu seiner Zeit auch segnen und belohnen wird. Unser Lebensinhalt und -ziel besteht doch darin Gott zu ehren. Praktisch vollzieht sich das darin:

Gottes Auftrag gehorsam zu sein und die Folgen getrost ihm überlassen.

Helmut Blatt